



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Reise-Skizzen

Hehl, Christoph

Berlin, 1899

Vorwort.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-72815](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-72815)

VORWORT.

In der zweiten Hälfte unseres Jahrhunderts hat sich zur Wiederbelebung der mittelalterlichen Baukunst eine mächtige Bewegung für das Studium derselben geltend gemacht. Von den vielfachen, zum Theil erfolgreichen Bestrebungen dieser Zeit tritt uns besonders die eines Ungewitter als leuchtendes Vorbild vor Augen. Dieser hervorragende Meister hatte es verstanden, neben seiner erfolgreichen Lehrthätigkeit an der damaligen Kurfürstlichen höheren Gewerbeschule zu Cassel so bedeutende Arbeiten auf dem Gebiete der mittelalterlichen Baukunst in Wort und Bild der Nachwelt zu hinterlassen, dass sie noch heute Staunen erregen und seinem Namen in der Kunst- und Baugeschichte für alle Zeiten einen Ehrenplatz anweisen. Leider wurde der Meister seiner schaffensfreudigen Thätigkeit zu früh entrissen und starb schon in seinem 45. Lebensjahre am 6. October 1864.

Die Bewegung für das Wiedererwachen der mittelalterlichen Baukunst wurde aber erst eine allgemeinere von der Zeit an, als die technischen Hochschulen die mittelalterliche Formenlehre in ihren Lehrplan aufnahmen, wobei die Erfolge und der künstlerische Nachlass von Ungewitter einen nicht zu unterschätzenden Einfluss hatten.

Die nicht zu verkennenden günstigen Ergebnisse jener Bewegung haben jedoch noch nicht ganz die Hoffnungen erfüllt, die man von ihnen erwartete. Dieses ist nicht zu verwundern in einer so rasch lebenden Zeit wie der unserigen, wo selbst Bauwerke, die immerhin auf einen monumentalen Charakter Anspruch machen können, in so kurzer Zeit entstehen müssen, dass der Künstler nicht in der Lage ist, seiner architectonischen Aufgabe aus Mangel an Zeit in einer der Kunst würdigen Weise gerecht zu werden.

Wie oft treten Klagen auf, dass monumentale Bauwerke, deren Ausführung ungeheure Summen erforderten, eine wahre Unkenntniss der Einzelheiten sowohl in künstlerischer wie in statischer Beziehung aufweisen. Warum sprechen so viele moderne Bauwerke der mittelalterlichen Stilrichtung nicht so zum Herzen wie die alten Bauten?

Es fehlt das Studium der Einzelheiten in ihrer Entwicklung auf historischem Boden.

Die heutige Bewegung zeigt mehr die Sucht nach dem Interessanten, besonders in der Behandlung des Gesamtaufbaues; man nimmt keinen Anstand, die verschiedenartigsten Motive, nicht allein in der Composition, sondern auch in der Einzelbildung aus allen Epochen der romanischen und gothischen Zeit ohne Wahl zusammenzuwürfeln, z. B. man beginnt einen monumentalen Bau constructiv und decorativ in der Stilrichtung der frühgothischen Zeit und beendet denselben in dem Charakter der byzantinischen Kunst. Der umgekehrte Fall ist denkbar und wäre logisch; er tritt uns auch bei vielen alten Bauwerken, die Jahrhunderte zu ihrer Vollendung gebraucht haben, entgegen. Mit dem Zusammenwürfeln der verschiedenen, meist aus Photographieen ohne Erkennung der Maassstabsverhältnisse entnommenen Motive entsteht zu leicht die Gefahr, dass Kathedralverhältnisse auf die kleinsten Bauwerke übertragen werden.

Hierdurch gehen die monumentale Wucht und der fesselnde Ernst der mittelalterlichen Richtung verloren oder arden aus in gedankenlose Spielerei.

Durch die Unkenntniss und Sorglosigkeit der Einzelausbildung hat sich weiter in der heutigen, mittelalterlichen Richtung, besonders bei den jüngeren Kräften, in gewissem Sinne ein pleinairstischer Zug eingeschlichen, welcher ihr gewiss nicht zum Vortheil gereicht. Man legt heute, um einen Erfolg zu erzielen, zuviel Werth auf die »Mache« bezw. auf eine möglichst malerische und decorative Behandlung der Zeichnung, wodurch in vielen Fällen die tectonische Schwäche des Künstlers verdeckt wird. Daher kommt es auch oft vor, dass preisgekrönte Arbeiten nach ihrer Ausführung nicht die Begeisterung hervorrufen, die man von ihnen erwartete. Dieser kunstlosen Bestrebung kann nur dadurch gesteuert werden, dass bei allen architectonischen Wettbewerben z. B. jede decorative Behandlung der Zeichnungen ausgeschlossen bleiben muss, mit vielleicht alleiniger Ausnahme der perspectivischen Gesamtansichten, damit auch dem Laien eine Beurtheilung des Entwurfs ermöglicht wird. Unter solchen Bedingungen wird der concurrirende Künstler veranlasst, einen grösseren Werth auf die architectonische Formenbildung zu legen. Die Preisrichter, zu denen in diesem Falle nur die Fachgenossen zu rechnen sind, müssen auf der künstlerischen Stufe stehen, dass sie sich aus jeder Linienzeichnung ein Bild der Wirklichkeit in ihren Licht- und Schattenseiten vorstellen können. Durch jenen pleinairstischen Zug im Concurrenzwesen werden jetzt sogar die jüngsten Kräfte, denen noch keine practische Thätigkeit auf dem Atelier zur Seite steht, zur Betheiligung an Wettbewerben verleitet und erreichen oft durch die bestechend dargestellten Zeichnungen, die man besser als Blender bezeichnen möchte, die erste Auszeichnung. Dieser Erfolg ist kaum hoch anzuerkennen, und zudem liegt die Gefahr vor, dass bei der Ausführung durch den jungen, practisch unerfahrenen Künstler der Weiterentwicklung der Baukunst in keiner Weise gedient ist. Deshalb ist auch die Erscheinung nicht wegzuleugnen, dass vielfach bei den heutigen Wettbewerben zum grossen Nachtheil derselben die älteren und erfahrenen Architecten von einer Betheiligung sich nach und nach zurückziehen. Leider ist es ja nicht möglich, den jungen Architecten auf der Hochschule in der Einzelbildung so zu fördern, wie es für die Kunst erspriesslich ist, er kann nur hingeleitet werden, er muss sich die weitere und intensivere Ausbildung auf dem Atelier aneignen und zwar auf dem eines tüchtigen Meisters und weniger auf den Gelderwerb sehen als auf die Gelegenheit, seine weitere Ausbildung zu bereichern.

Nach diesen Empfindungen, die mir in meiner Privatpraxis begegnet sind, habe ich in meinem Berufe der Lehrthätigkeit verfahren und lasse nach Möglichkeit keine Gelegenheit unbenutzt, dem Schüler die alten Denkmäler in ihrer Wirklichkeit zu zeigen, um sein Auge durch ein fleissiges, intensives Skizziren mit aufzunehmenden Maassen an die Ausbildung der Einzelheiten zu gewöhnen, auch im Vergleich gegenüber der Raumbildung; und alles nur zum alleinigen Zweck, dass die Einzelformen dem jungen Künstler gleichsam in Fleisch und Blut übergehen mögen. Erst hiernach ist der Künstler in der Lage, selbst zu schaffen.

Ein Nachbilden mittelalterlicher Einzelheiten beim Entwerfen muss ausgeschlossen, die Individualität des Schaffenden gewahrt bleiben. Man kann nur weiter schaffen im Geiste der mittelalterlichen Baukunst, wenn man die alten Formen und den Charakter derselben in sich aufgenommen hat und vollständig beherrscht. »Im Geiste der Alten neu gestalten!«

An der Einzelbildung erkennt man den wahren Meister. Dass viele ausübende Architecten hiervon noch nicht überzeugt sind, bethätigt leider die für die Architectenschaft sehr beschämende Thatsache, dass sie, wie man zu sagen pflegt, aus Mangel an Zeit die Zeichnungen der Einzelheiten von den ausführenden Handwerksmeistern anfertigen lassen. Daher erklärt sich auch die erstaunliche Redensart der sich empfehlenden Kunsthandwerker, Bildhauer u. s. w.: »Um Ihnen jede Mühe zu ersparen, bitten wir nur um eine kleine Skizze und sind gern bereit, die Detailzeichnung selbst herzustellen und zur Genehmigung vorzulegen.« Wie ist so etwas möglich, wenn der Architect seine Schuldigkeit thut!

Durch die vielfachen Studienreisen, welche ich im Anschluss an meine Lehrthätigkeit mit den


Studirenden der Königlichen Technischen Hochschule zu Berlin unternommen habe, ist nun eine so grosse Zahl von Detailskizzen zusammen gekommen, dass ich auf mehrfache Anregung hin mich entschlossen habe, dieselben versuchsweise und zwar jährlich in einem Hefte herauszugeben, um sie weiteren Kreisen zugänglich zu machen.

Die Skizzen sind unter meiner Leitung mit hingebender Unterstützung der Herren Assistenten nach Möglichkeit mit genauen Maassen aufgenommen, so dass dieselben gewiss zum Studium von Nutzen sein werden.


Die bei den Skizzen befindlichen Merkzeichen verweisen auf die hierunter aufgeführten Namen derjenigen Herren, welche dieselben aufgenommen und mir zur Verfügung gestellt haben.

Es ist mir ein Bedürfniss, den Herren an dieser Stelle meinen verbindlichsten Dank auszusprechen. Mögen dieses und die folgenden Hefte in der Oeffentlichkeit einer freundlichen Aufnahme begegnen.


Charlottenburg, im Sommer 1899.

Christoph Hehl 


Die Herren, die ihre Skizzen zur Verfügung gestellt haben, sind folgende,


als Assistenten: Professor O. Günther-Naumburg 


Architect Carl Kühn 


„ Hans Köhler 


„ Paul Arnold 


als Schüler: stud. arch. Hugo Gerstenhauer 


„ „ Walter Hecker 


„ „ Johannes Hehl 


„ „ Conrad Heidenreich 


„ „ Fritz Holland 


„ „ P. Jürgensen 

„ „ Paul Krause 

„ „ Curt Prager 

„ „ Stephan Prager 

„ „ Heinrich Schmetz 

„ „ Georg Willrath 



.....

.....

.....

.....

.....

.....